

**Festgottesdienst „275 Jahre Kirche zu Trusen“ am 02.06.2019
(Exaudi) in Trusetal.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Epheser 3,17b-21**

17 Ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet,

*18 damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite
und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,*

*19 auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.*

*20 Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was
wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt,*

*21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Ge-
schlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

In diesem Jahr, liebe Festgemeinde, blicken Sie auf die 275 Jahre, die die Kirche in Trusen nunmehr steht: kein rundes Jubiläum, aber doch Anlass, voller Dankbarkeit in die Vergangenheit zurückzuschauen. Denn auch wenn der Zeitraum seit 1744 angesichts der Weltgeschichte eher überschaubar ist, werden wir nicht leugnen können, dass die Zeit seither von einem rasanten Wandel und von tiefen Einschnitten gekennzeichnet war. Manches kommt uns regelrecht fremd vor: zum Beispiel die Tatsache, dass die Grundsteinlegung dieser Kirche in einer Epoche stattfand, als die Landgrafschaft Hessen-Kassel in Personalunion vom schwedischen König Friedrich I. beherrscht wurde, der seinerseits in Kassel geboren war. Das können wir auf der lateinischen Inschrift hier an der Kirche sehr schön nachlesen und das zeigt uns, dass bei aller Kleinstaaterei, die ja gerade in Thüringen lange prägend war, hier stets auch ein Hauch von Internationalität hineinwehen konnte.

Aber das war ja nur der Anfang. Viel einschneidender wurden die politischen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts: das Ende des Kaiserreichs, die nationalsozialistische Diktatur und der Beginn des Zweiten Weltkriegs vor achtzig Jahren, der in einer Katastrophe unendlichen Ausmaßes endete, die Gründung der Bundesrepublik und der DDR vor siebzig Jahren, die die schmerzliche und widersinnige Teilung Deutschlands mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen zur Folge hatte, und nicht zuletzt vor dreißig Jahren der Fall der Berliner Mauer und der Beginn der Wiedervereinigung unseres Landes. Das alles muss nicht unbedingt Spuren an dieser wundervollen Kirche hinterlassen haben, aber es hat tief in das Leben der Gemeinden hineingereicht. Mit der Aufarbeitung unserer jüngeren Vergangenheit sind wir noch lange nicht am Ende! Da bleibt noch viel zu tun und viel zu erzählen und viel zu hören!

Kurz vor Silvester vergangenen Jahres ist es mir hier in Trusetal bei einem privaten Besuch so ergangen: Da wurde mir wieder sehr bewusst, wie unterschiedlich die Bedingungen waren, unter denen wir im Westen und im Osten unser Christsein leben konnten. Das alles darf nicht vergessen werden. Es fügt sich auch in Ihre Kirchengeschichte ein. Aber umso dankbarer dürfen wir sein, dass wir das Jubiläum dieser Kirche in dankbarer Freiheit und freier Dankbarkeit gegenüber Gott feiern können! Er hat bei allem Wandel seinen Segen auf dieses Gotteshaus gelegt. Das spüren wir bis heute! Und die Freude darüber spiegelt sich in dem beeindruckenden Festprogramm: 275 Tage gibt es etwas zu erleben. Damit wird für uns alle erfahrbar: Diese Kirche gehört mitten ins Leben!

Das Predigtwort aus dem Epheserbrief, das wir gehört haben, nennt die Kennzeichen der Kirche Jesu Christi: um gegenseitige Liebe geht es, die ihren Ursprung in Christus hat, um die Hoffnung geht es, dass diese Liebe sogar wächst und wir immer mehr erkennen, was Gott alles für uns bereithält. Es spannt sich ein gewaltiger Bogen, der Himmel und Erde

verbindet. Und wenn wir davon hören, wir sollten immer mehr erkennen, „welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe“ der ganzen Fülle Jesu Christi ist, so spricht sich darin die Erkenntnis aus: Es ist alles unermesslich! Wir können das gar nicht alles fassen.

Die Kirche in Trusen hat wie alle anderen Kirchen oder Gebäude eine bestimmte Kubatur, wie es in der Sprache der Architektur heißt. Sie hat ein bestimmtes Volumen. Das ergibt sich aus Länge mal Breite mal Höhe und lässt sich genau errechnen. Mit dem, was Gott in Christus für uns an Wunderbarem bereithält, verhält es sich grundlegend anders: Das lässt sich nicht mit dem Zollstock oder dem Maßband messen. Die Dimensionen überschreiten jegliche Vorstellung. Davon jedenfalls ist der Epheserbrief überzeugt. Vor wenigen Tagen haben wir das am Fest der Himmelfahrt Christi gefeiert: die Entgrenzung von Raum und Zeit. Christus ist nicht nur der Herr der Kirche, sondern des ganzen Universums. Und darum ist auch die Kirche universal!

Solche eine Begeisterung, solch eine Überschwänglichkeit mögen uns im Jahr 2019 fremd sein. Wir schauen weniger in Richtung Himmel als vielmehr auf die Erde und lassen uns zunehmend von den kleiner werdenden Zahlen der christlichen Kirchen in Westeuropa bannen. Es ist ja nicht zu leugnen: Bei aller Lebendigkeit unserer Kirchengemeinden treibt uns die Frage um, wie lange wir das alles aufrechterhalten können. Und ehe wir uns versehen, schleicht sich beim Blick auf die geringer werdenden Zahlen der Kleinmut ein. Und aus dem Kleinmut droht der Kleinglaube zu werden, der Christus überhaupt nichts mehr zutraut. Aber, liebe Schwestern und Brüder: Wer sagt uns eigentlich, dass es so sein muss, wie es sich aus menschlicher Perspektive derzeit abzeichnet?

Schauen wir noch einmal zurück in die Zeit, in der der Brief an die Gemeinde in Ephesus geschrieben wurde: Womöglich ist er erst recht spät im 1. Jahrhundert unter dem Namen des Apostel Paulus verfasst worden.

Wenn dieser Brief von den geradezu kosmischen Ausmaßen des christlichen Glaubens spricht, dann werden wir wahrscheinlich denken: Das müssen ja riesige Gemeinden voller Leben gewesen sein. Aber Vorsicht! Von der Vorstellung der großen Zahlen in der frühen Christenheit müssen wir uns verabschieden. Vermutlich belief sich die Anzahl der Christinnen und Christen im gesamten Römischen Reich um die Wende zum 2. Jahrhundert gerade einmal auf rund 7.500 oder wenige mehr. Das waren etwa 0,01 % der damaligen Bevölkerung! Aber diesen Menschen, die an Jesus Christus glauben, sagt der Epheserbrief: Denkt bloß nicht so klein! Seid bloß nicht so bescheiden! Ihr lebt nicht aus dem Mangel, sondern aus der Fülle, die euch durch Christus verheißen ist: Im Übermaß schenkt Gott seinen Segen, über Bitten und Verstehen.

Für mich ist es eine der großen Fragen und Wunder der Geschichte des Christentums, wie es gelingen konnte, dass aus dieser überschaubaren Zahl von Christen innerhalb eines Jahrhunderts eine Religion werden konnte, die den ganzen damals bekannten Erdkreis zu umspannen begann – längst bevor das Christentum dann zur Staatsreligion wurde. Oder anders gefragt: Wieso war der christliche Glaube so erfolgreich? Und welche Einsichten könnten wir daraus für uns gewinnen?

Ich bin da noch nicht zu einer abschließenden Antwort gekommen, liebe Schwestern und Brüder. Aber es beschäftigt mich, was die unbestreitbare Faszination der frühen Christenheit ausgemacht hat. Und ich glaube, dass ein Gutteil damit zu tun hat, dass die Christinnen und Christen damals nicht auf sich und ihre begrenzten Möglichkeiten geschaut haben, sondern mit dem Wirken Gottes in dieser Welt rechneten und sich seinem Geist öffneten. Wahrscheinlich waren die Gemeinden viel weniger geordnet als unsere heute, aber dafür geistbewegter. Das hatte offensichtlich eine große Anziehungskraft. Das Leben wandelte sich, wenn man zur Kirche Jesu Christi gehörte.

Unsere Kirchengemeinden – auch die in Trusetal – müssen nicht gleich charismatisch werden. Aber etwas mehr Begeisterung und Hoffnung täte uns gut. Wir sollten doch nicht meinen, vor 275 Jahren hätte man den Bau dieser Kirche begonnen, wenn man nicht überzeugt davon gewesen wäre, dass hier die Fülle des Reichtums Gottes wirklich erlebt werden kann. Ein schönes Gotteshaus sollte es sein, um hier dem lebendigen Gott zu begegnen und von ihm gesegnet zu werden. Dafür ist diese Kirche errichtet worden – und dafür sollen wir sie auch in Zukunft nutzen: jeden Tag, über die 275 Tage hinaus, in denen es hier Veranstaltungen von Tag zu Tag gibt. Wir können den Segen aus der Fülle Gottes nicht erzwingen, aber wir können ihn erbitten und uns dafür öffnen. Und das fängt damit an, dass wir groß von der Liebe Christi und der Kraft Gottes denken – und dass wir dem dreieinigen Gott die Ehre geben und uns für sein Wirken in unserer Kirche und in unserer Welt öffnen.

Zum Kleinmut und zum Kleinglauben besteht keinerlei Grund, liebe Gemeinde. Im Vertrauen auf den Segen, den Gott für uns bereithält, brechen wir auf. Wir gehen den Weg in die Zukunft, die er uns weist. Es ist seine Zukunft. Das schenkt uns Mut zum Glauben und eine große Zuversicht. Das weitet uns den Blick und weitet unser Herz! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv